

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie  
**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde  
**Band:** 17 (1939)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Goldhaltige Pilze  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-934466>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Trama und der langen Hygrosporaceen-Basidien nicht herum. Noch mehr gilt dies für die Exsiccatenbestimmung. Ob ein Pilz vom Collybia-Typus zäh oder schmierig war, lässt sich kaum noch sicher feststellen. Die Untersuchung der Hutdeckschicht, der Jodempfindlichkeit von Sporen und Trama, die Feststellung des Cystidentyps und ihrer Verteilung gibt jedem, auch dem im Exsiccatenbestimmen weniger geübten, eine schlüssige Antwort auf die Frage: Marasmius, Mycena, Collybia, Ondemansiella, Heliomyces? oder was sonst immer für eine Gattung?

Da die Frage der Gattungszugehörigkeit einer Art keine rein praktische mehr ist (das war sie zur Zeit der künstlichen Systeme), wird die Bedeutung und das Gewicht, das man jedem Merkmal in einem konkreten Fall geben kann, stark vom phylogenetischen, d. i. theoretischen, Standpunkt aus beeinflusst. Ich glaubte daher, den Lesern dieser Zeitschrift nicht allein einen neuen Gattungsschlüssel vorsetzen zu sollen, sondern gab eingangs auch einen kleinen Einblick in die phylogenetische Theorie der Vergangenheit und Gegenwart, um so mehr als die heute wichtigen Unterscheidungsmerkmale vielfach auf der Suche nach neuen systematischen Zusammenhängen entdeckt wurden und nicht nur um die Bestimmung zu erleichtern.

Um aber jedem, der sich auf dem Gebiet der Agaricales betätigt, die Möglichkeit zu geben, sich in der Fülle der neuen Gattungseinheiten zurechtzufinden und das neue System der Agaricales in der Praxis zu erproben, füge ich einen Schlüssel der Gattungen bei, unter An-

gabe der wichtigsten europäischen Art(en) jeder Gattung. Wer sich für die Methodik interessiert, der sei auf allgemeine Schriften über Immersionsmikroskopische und Mikrotom-Technik hingewiesen, sowie auf folgende Literaturstellen:

Melzers Reagens und Feststellung der Amyloidität der Sporenmembran:

Melzer V. in Bulletin de la Société Mycologique de France 1924, p. 78.

Kühner, R. et Maire, R. in Bull. Soc. Myc. Fr. 1934, p. 10.

Kühner, R. in Le Botaniste XVI., 1926, Kapitel « Technique ».

Feststellung der « Plage » auf rauhen Sporen: Kühner, R. — Le Genre Galera, 1935, p. 35<sup>1)</sup>.

Erklärung der Begriffe, die die Tramastruktur bezeichnen und sich auf die Deckschichten beziehen:

Fayod, V. — Prodrome d'une Histoire Naturelle des Agaricinés, Ann. Scienc. Nat. 7. sér. 1889<sup>2)</sup>.

Lohwag, H. und Peringer, M. — Zur Anatomie der Boletaceae, Ann. Myc. XXXV., 1937, p. 295 ff.

Maublanc, A. — Les Champignons comestibles et vénéneux, Paris 1926—1927.

Näheres über Keimporus und Callus sowie über Laticiferen:

Heim, R. — Le Genre Inocybe, 1931, p. 18 ff., p. 44 ff.

Fayod, V. — l. c.<sup>2)</sup>.

Näheres über Pigmenttopologie:

Kühner, R. in Le Botaniste, XXVI., 1936.  
(Fortsetzung folgt.)

<sup>1)</sup> Diese Arbeiten enthalten zahlreiche Angaben, nicht nur über diesen Gegenstand, sondern auch zur zytologischen Technik, über Tramastruktur von Conocybe und Pholiotina, mit Abbildungen.

<sup>2)</sup> Klassisches Werk, noch heute in mancher Hinsicht grundlegend und unersetzlich.

## Goldhaltige Pilze.

Bisher waren die Pilze, wenn man von den giftigen und Krankheit verursachenden Vertretern absieht, eigentlich nur als geschätzte

Abwechslung in unserer Speisekarte gesucht. Durch die neuesten Forschungen zweier Wissenschaftler scheinen sich hierfür aber noch neue

Verwendungsmöglichkeiten zu eröffnen. Die Aschenuntersuchung eines bestimmten Röhrenpilzes, der auf goldhaltigem Boden in der Slowakei wuchs, führte nämlich zu dem kaum glaublichen Ergebnis, dass die Fruchtkörper dieses Pilzes geringe Mengen Gold enthielten.

Da der Pilz reichlich Fruchtkörper hervorbringt, konnte man sogar gewichtsmässig den Goldgehalt genau bestimmen. So sind in 1000 Gramm Pilzasche ein bis zwei Milligramm

Gold festgestellt worden, während an Zink und Kupfer — auch diese Metalle werden von den Pilzen in ihren Körper eingebaut — fünf, bzw. ein Gramm gefunden wurde.

Wenn der Gehalt an Metallen auch zu gering ist, um wirtschaftliche Hoffnungen zu erwecken, so ist doch das wissenschaftliche Interesse, vor allem vielleicht jenes der Ernährungsphysiologen, an dieser Feststellung gegeben.

(Wiener Allg. Forst- u. Jagdzeitung 1938, Nr. 35.)

## Zwei Zierlinge.

Von Seidel, Görlitz.

### I. *Mycena aurantiomarginata*. Orangeflockiger Helmling.

Es ist der «Zierling» unter den Helmlingen. Keiner von seinen vielen Geschwistern weist eine solch prächtige lebhaft orangegelbe Fruchtschicht auf, wie dieses geschmückte Waldkind. Wer diesen allerliebsten hübschen Zärtling einmal gefunden, verwechselt und vergisst ihn nie. Sein olivbrauner, glockiger Hut ist oftmals seiner Umgebung so angepasst, dass, wenn nur von oben aus betrachtet, ihn nur das scharfblickende Auge des Forschers erspäht. Wie die meisten seiner Geschwister, besitzt er einen gabelig-gerieften Hutrand. Der Scheitel ist nackt und stumpf gebuckelt. Hutbreite 1—2 cm. Stiel ist fast glänzend, glatt, gleichdick, 1—2 mm dick und 4—5 cm hoch. Die Lamellen leuchten lebhaft orangegelb und verleihen dem Hute ein prächtig schimmerndes Unterfutter, einen Schmuck, den man fast nur noch bei den Dermocybearten vorfindet. Er liebt grasige und moosige Waldstellen, wo derselbe zur Spätherbstzeit gesellig anzutreffen ist. Ob *Mycena elegans*, der Safranschneidige Helmling, als eine besondere Art gelten darf, bestreite ich. Je nach Alter und Nährboden ist auch die Safranfärbung der Lamellen verschieden. Sporen  $5/7 \mu$ , elliptisch, farblos, sind bei beiden dieselben. Ausserdem findet man sie immer beieinander. Kleine Abweichungen der Cystidenformen sind niemals beweisführend,

ebensowenig Farbenunterschiede. Ich würde beide: «Schmuck- oder Zierhelmling» benennen.

### II. *Lactarius lignyotus* (Fr.). Gefaltetrunzeliger Milchling.

Fries nennt diesen Milchling infolge seines elegant strahliggefalteten, runzeligen Hutes, seiner prächtig dunkelrussbraunen, samtartigen Färbung «eine Zierde der Nadelwälder». Er ist bei uns ein Charakterpilz der Fichtenwälder des Isergebirges. Michael nennt ihn «Schwarzkopf-Milchling». Im Sudetenlande ist derselbe als «Essenkehrer» oder «Mohrenkopf» bekannt. Allgemein ist dieser bekannte Milchling als «Schornsteinfeger» in den Pilzbüchern benannt worden. Alle diese Namen charakterisieren die schwärzliche Färbung des Milchlings. Der Stiel besitzt die gleiche samt-schwarze Färbung. Nur die schneeweissen Lamellen, die verwundet ockergelb anlaufen und sich langsam röten, sondern sich in ihrem Weiss auffallend ab. Schwarz und Weiss sind bekanntlich Kontrastfarben. Der Sporenstaub ist ockergelb, Sporen rundlich, stachelig,  $7-9 \mu$ . Das Michaelsche Bild trifft nicht die wirkliche Schönheit dieses Pilzes. Hier fehlt vor Allem die zierlich gezackte Umsäumung des Hutrandes. Nach Ricken soll dieser Zierling giftig sein. Michael bezeichnet ihn als vorzüglichen Suppenpilz. In den Kieferwäldern der Lausitz ist derselbe nicht zu finden.